

Andrea Bartl – Martin Kraus (Hrsg.):

SKANDALAUTOREN

Zu repräsentativen Mustern literarischer Provokation und Aufsehen erregender Autorinszenierung

Unter Mitarbeit von Kathrin Wimmer

Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg, 2014. Band 1: 519 S. Band 2: 457 S., beide Bände € 98,00

ISBN 978-3-8260-5530-0

Unsere Zeit und Gesellschaft lebt auch von Skandalen. Das bezweifelt heute keiner mehr. Manchen Beispielen dient es sogar als wirtschaftliche Grundlage. Man kann sich darüber ärgern, Sorgen machen oder gar empören, es ändert sich nichts daran (und eine selbst-kritische Innenschau kann sogar zu unangenehmen Selbst-Erkenntnissen beitragen...). Ist das alles verwerflich? Darüber mögen die dafür zuständigen Theoretiker diskutieren, neu ist es jedenfalls nicht. Bereits der durchaus wohlklingende Begriff Skandal geht ja auf eine griechisch-lateinisch-französische Wurzel zurück, und die deutet schon einen alten Zündstoff an, nämlich: Aufsehen erregendes Ärgernis. Das reicht von Verwunderung, Befremden, Irritation, Betroffenheit bis zu Bestürzung, Sprachlosigkeit, ja Fassungslosigkeit, schließlich Schreck oder gar Schock. Und auch die drohenden Folgen haben es in sich: Blamage, Gesichtsverlust, Beschämung, Makel, Schmach, Demütigung, schließlich Schimpf und Schande und alle üblen Konsequenzen. Kurz: ein Skandal.

Die psychologischen Dimensionen des Skandals haben ihre spezifischen Aspekte: Vom „kleinen Mann auf der Straße“ redet meist niemand, auch wenn dieser Skandal noch zu skandalös sein sollte. Nach oben aber gibt es keine Grenzen. Wehe dem, den es trifft – mit oder ohne Grund: künstlerisch, kulturell, politisch, wirtschaftlich, sportlich und auf jeden Fall medial gesteuert wie auch immer. Was aber steckt dahinter? Die schlichte Antwort: Alles, was das menschliche Leben in gesellschaftlicher Hinsicht beinhaltet. Und dazu gehört auch das, was in zwei hoch interessanten Bänden von fast einem halben Hundert spezialisierter Autoren zusammengetragen und vorgestellt wird: *Skandalautoren – Zu repräsentativen Mustern literarischer Provokation und Aufsehen erregender Autorinszenierung*. Und da nichts neu ist, beginnt es auch hier ab dem Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhundert im ersten und schließ-

lich bis zur Gegenwart im zweiten Band, jeweils rund 500 Seiten stark. Die Antike hätte sicher auch reichlich Material geboten (vielleicht in einer Neuauflage?).

Nun kann man einen Skandal von verschiedenen Seiten unter die Lupe nehmen. Das gilt auch für Literatur-Skandale. Einen besonderen Reiz erhält es dann, wenn man sich einmal die Rolle der Autoren vornimmt. Oder wie es die Herausgeber in ihrem Vorwort formulieren: Die Muster literarischer Provokationen und Aufsehen erregender Autor-Inszenierungen. Dabei drängen sich zwei Erkenntnisse auf: Zum einen haben Skandale derzeit „Hochkonjunktur“. Das hat aber wohl wenig mit einem „Niedergang der öffentlichen Moral“ oder gar als „Ausdruck zunehmender Hysterie der Öffentlichkeit“ zu tun, wohl auch nicht nur als „Kennzeichen einer verwöhnten und gelangweilten Epoche“, die nach skandalöser Anregung giert. Das hieße ja auch, dass der inzwischen inflationär gebrauchte Begriff schließlich zunehmend von seiner Faszination einbüßt. Es kann aber durchaus mit der ja ebenfalls wachsenden gesellschaftskritischen Einstellung der Bevölkerung zusammenhängen (und zwar nicht nur der Ober- und gehobenen Mittelschicht). Und es ist auch ein Phänomen, das mit der wachsenden Bedeutung der Literatur (erfreulich!) und der Literatur-Szene (bisweilen zwiespältig zu beurteilen) zu tun hat. Und hier setzen die beiden wissenschaftlich orientierten Literatur-Bände an, die aber in der Mehrzahl so gestaltet sind, dass im Grunde jeder Interessierte auf seine Kosten kommt.

Das mögen einige stichwortartige Charakterisierungen aus den beiden Inhaltsverzeichnissen demonstrieren. Beispiele: intendierte Selbst-Skandalisierung, indiskrete Fiktionen (am Beispiel der Schlüsselroman-Skandale), Dichter-Fehden, skandalöse literarische Enthüllungen, aus der Kinderstube des Literatur-Skandals, skandalisierte Autoren-Streitereien, Text-Dessous (aus der Kategorie der Persionen), der unkorrigierbare Zwang, berühmt zu werden, um jeden Preis u. a. Das klingt übrigens alles modern, zeitgemäß, passend zu dem, was wir ohnehin darüber denken. Aber siehe: Diese Stichworte stammen aus dem 1. Band, der vom Mittelalter bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts reicht. Und es geht hier nicht nur um jene Repräsentanten, die dem interessierten Leser ohnehin sofort einfallen dürften (z. B. Heinrich Heine, Oscar Wilde, Berthold Brecht, Klaus Mann u. a.), wir finden selbst unangreifbare Klassiker darunter (Goethe darf beispielsweise auch hier nicht fehlen).

Der 2. Band bedient dann jene Epoche, die die meisten von uns selber kennen. Dazu wieder einige Stichworte: Skandalisierung und Autorschaft in der DDR, Skandaliosität und politische Inszenierung, Skandal als Akt der Revolution, die ewigen Provokateure (nicht zuletzt weiblichen Geschlechts), auch unter der Fahne: Tabu-Bruch als Leser-Steuerung; ferner Selbstzensur als Muster der literarischen Provokation, skandalöse Authentifizierung des Körpers in der weiblichen Bekenntnis-Literatur („Ich bin die beste Nutte, die es gibt“) und schließlich „Wer mit dem Feuer spielt, kommt in die Zeitung“ oder „Skandal ohne Skandal – Zur Medien-Rezeption, der Skandal-Tauglichkeit und Verbindung von Realität und Fiktion“. Beziehungsweise kurz: Welche mehr oder weniger erfolgreichen Strategien der (Selbst-)Skandalisierung lassen sich in den letzten Jahrzehnten bei nicht wenigen (Erfolgs-)Autoren erkennen?

Die Beiträge sind – wie zu erwarten – ganz unterschiedlich gestaltet, von eher hoch wissenschaftlich bis feuilletonistisch-spannend. Alle aber enthalten Erkenntnisse, die nicht nur den literatur-bewegten Leser ansprechen, in einzelnen Passagen regelrecht elektrisieren. Gleichsam Skandale auf hohem Niveau, aber aus der ruhig-sicheren Sofa-Ecke des Rezipienten genossen. Und vor allem um die Erkenntnis erweitert: Nichts ist neu und mal sehen, was die Zukunft bringt.

Fazit: Zwei gewichtige Bände (in jeder Bedeutung des Wortes), die aber beide eines gemeinsam haben: Man kann daraus lernen, was Hintergründe, Ursachen, Persönlichkeitsstruktur der Autoren, deren Umfeld und inzwischen insbesondere die Rolle der Medien (und Verlage unter Konkurrenzdruck?) anbelangt. Letzteres übrigens auch schon früher: Heinrich Heine beispielsweise soll sich als ein solches Opfer gefühlt haben.

Das sorgt für zweierlei, was ja Bücher eigentlich sollen: Information bis hin zur Bildung sowie um Objektivität bemühte Gemütsruhe selber. Den eines geht aus den Biographien der besprochenen Autoren schon hervor: Skandale kosten Kraft (und damit nicht selten sogar Lebensqualität), auch wenn man sie selber inszeniert hat (VF).